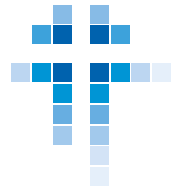


EVANGELISCH IN ÜBACH-PALENBERG



DEZEMBER 2020 / JANUAR 2021



Foto: Ramona Heim / stock.adobe.com

**WEIHNACHTEN IN CORONAZEITEN
ENDLICH KONFIRMiert! S. 6**

**ANDACHTEN FÜR DIE
KOMMENDEN WOCHEN, S. 8**

Inhaltsverzeichnis

Weihnachten fällt nicht aus!	3
Konfirmationen 2020	6
Andachten, Teil 1	8
Amtshandlungen	20
Gottesdienste	21
Andachten, Teil 2	22
Familiengottesdienst im Januar	32
KinderKirche	33
Wunschbaumaktion	34
Weihnachtsbaumverkauf	35
Glaubenswege: Albert Schweitzer ...	36
Wenn noch ein Weihnachts- geschenk fehlt	38
Anschriften und Telefonnummern ..	40

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,
ich muss oft in diesen Tagen an einen Satz denken, den jemand im Frühjahr in den Sozialen Netzwerken gepostet hat: „Wenn das mit Corona endlich vorbei ist, dann gehen wir aber alle zusammen auf den Weihnachtsmarkt einen Glühwein trinken.“ Ich fürchte, da ist jemand sehr optimistisch gewesen ... Auf den ersten Corona-Herbst folgt nun bald der erste Corona-Winter und das erste Corona-Weihnachten.

Dieses Jahr ist alles anders. Das merkt man auch unseren Gemeindebriefen an, die seit Monaten schon hauptsächlich aus Andachten bestehen. Wann sich daran etwas ändern wird – wer weiß? Aber was wir wissen: Egal was kommt, gleich wie die Entwicklung der Corona-Pandemie sich gestaltet, es gibt in unserem Leben als Christenmenschen eine große Konstante: nämlich Gott, dessen Menschwerdung wir in diesen Wochen feiern. Und mit ihm an unserer Seite dürfen wir getrost unseren Weg gehen!

In diesem Sinne: Ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 2021! Im Namen des Redaktionskreises grüßt Sie herzlich



Grafik: Lotz



Impressum

Der Gemeindebrief „Evangelisch in Übach-Palenberg“ wird herausgegeben vom Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Übach-Palenberg, vertreten durch den Vorsitzenden, Pfarrer Christian Justen.

Redaktion: Jana Eickvonder, Christian Justen (v. i. S. d. P.), Renate de Kleine, Angelika Krakau

Anschrift der Redaktion: Maastrichter Straße 47, 52531 Übach-Palenberg

Gestaltung: Christian Justen. Druck: Gemeindebriefdruckerei Harms, Martin-Luther-Weg 1, 29393 Groß Oesingen

Auflage: 3300

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 31. Dezember 2020

Weihnachten fällt nicht aus!

In der Diskussion, die in den letzten Wochen in unserem Land geführt wurde, wenn es um die Corona-Pandemie, notwendige Maßnahmen gegen die Pandemie und mögliche Einschränkungen ging, fiel vor allen Dingen immer wieder ein Stichwort: „Weihnachten“. „Wenn wir uns jetzt anstrengen, dann können wir richtig Weihnachten feiern“, so lautete der Tenor vieler Aussagen – und dabei hätte doch eigentlich jedem klar sein müssen, dass Weihnachten 2020 gewiss nicht so gefeiert werden kann, wie wir es in der Vergangenheit tun konnten.

Dass natürlich auch wir immer wieder die Frage gestellt haben, wie denn Weihnachten dieses Jahr wohl aussehen wird, das hat natürlich vor allen Dingen damit zu tun, dass Weihnachten für Christenmenschen nicht das bunte Lichterfest mit dem hübschen Tannenbaum und den vielen Geschenken ist – sondern: Weihnachten ist neben Karfreitag und Ostern eines der drei wichtigsten Feste der Christenheit. Wir feiern an Weihnachten weder die Gemütlichkeit noch den Lichterglanz, sondern wir feiern, dass Gott in seinem Sohn Jesus Christus Mensch geworden ist, dass Gott all seine Herrlichkeit aufgegeben hat und sich zu einem schlichten, machtlosen Menschen gemacht hat, damit er uns Menschen in aller Dunkelheit der Welt und in allem Elend, das uns umgibt, buchstäblich zu einem Bruder wird, damit er unser Leben, unser Leiden und unser Sterben teilen kann – so wie wir dann auch mit ihm das ewige Leben teilen können. Vielleicht kommt das bei all den Diskussionen über Weihnachten

in Coronazeiten ja doch auch ein wenig zu kurz: Natürlich, die meisten von uns sehnen sich danach, Weihnachten gemeinsam mit den Menschen zu feiern, die ihnen wichtig sind. Aber gleichzeitig dürfen wir doch auch nie vergessen: Ganz gleich, in welcher Weise wir dieses Jahr Weihnachten feiern, ganz gleich, ob es ein fröhliches oder ein trauriges Fest wird, wir dürfen unbedingt darauf vertrauen, dass *Gott mit uns Weihnachten feiert*.

Weihnachten fällt nicht aus – weil Gottes Gegenwart, weil Gottes Liebe zu uns nicht ausfällt!

In der letzten Gemeindebrief-Ausgabe haben wir angekündigt, dass wir wieder mit Präsenzangeboten, vor allem auch mit Präsenzgottesdiensten, beginnen möchten. Doch die Freude darüber war nur von kurzer Dauer. Wenigstens haben wir im September in vier



Foto: Lotz

Gottesdiensten unsere Konfirmationen feiern können – in kleineren Gruppen, ohne Gesang, ohne Chor, in kürzerer und anderer Form. Ein Novum gab es dabei dann auch: Wohl zum ersten Mal wurden Gottesdienste aus der Erlöserkirche live auf YouTube übertragen, so dass alle, die nicht vor Ort dabei sein konnten, von zu Hause aus die Konfirmationen mitverfolgen konnten. Leider wird dieses „Livestreaming“ aber die Ausnahme bleiben müssen, denn um

das selbst umzusetzen, dafür fehlt uns das Know How, und um regelmäßig einen externen Dienstleister damit zu beauftragen, dafür fehlt uns irgendwann das Kleingeld.

Mitte Oktober zeichnete sich ab, dass die zweite „Corona-Welle“ auch bei uns unmittelbar vor der Tür stand. Als die 7-Tage-Inzidenzzahl sich in Übach-Palenberg stabil über 50 bewegte, haben wir sozusagen die Reißleine gezogen und alle Präsenzangebote

umgehend wieder eingestellt. Einzige Ausnahme: Die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit finden – u. a. nach dem Willen des Landkreises und des Landes Nordrhein-Westfalen – in eingeschränkter Form nach wie vor statt. Zwischenzeitlich lag der Inzidenzwert in unserer Stadt bei 260! Und an eine „Entwarnung“ ist noch lange nicht zu denken.

Dennoch hat das Presbyterium ausführlich darüber beraten, ob es nicht zumindest möglich sein könnte, Gottesdienste wieder in Präsenzform zu feiern. Mehrheitlich wurde der Beschluss gefasst, dies ab Dezember 2020 wieder zu tun, wenn auch mit Einschränkungen. So wurde die Höchstzahl der Gottesdienstbesucherinnen und -besucher auf 50 gesenkt. Eine Anmeldung zum Gottesdienst ist unbedingt erforderlich. Und während des gesamten Gottesdienstes muss ein

St. Josef Übach-Palenberg
Leben in Geborgenheit



Alten- und Pflegeheim

**Alten- und Pflegeheim
St. Josef Übach
gemeinnützige GmbH**
Adolfstr. 16
52531 Übach-Palenberg

Telefon: 0 24 51-9 11 07-0

TAGESPFLEGE

Gemeinsam
tagsüber den
Alltag gestalten



Tagespflege St. Josef Übach
Adolfstr. 18a
52531 Übach-Palenberg

Telefon: 0 24 51-9 11 98 51

**Wir beraten und informieren
Sie gerne in einem persönlichen Gespräch.**

Nehmen Sie einen kostenlosen Probetag in Anspruch und vereinbaren Sie einen Termin.



St. Josef
Übach-Palenberg
Leben in Geborgenheit

www.st-josef-in-uebach.de · info@st-josef-in-uebach.de

Mund-Nasen-Schutz getragen werden. Weitere Informationen zu den Gottesdiensten finden Sie auf Seite 21. Für alle, die Präsenzgottesdienste nicht besuchen können oder wollen – und dafür gibt es wahrlich genug gute Gründe – bieten wir wieder Online-Gottesdienste an, die Sie auf unserem YouTube-Kanal abrufen können. Zudem finden sich wie schon fast gewohnt in diesem Gemeindebrief zu (fast) jedem Sonn- und Feiertag Andachten, die Sie zu Hause alleine oder im Kreis der Familie feiern können.

Alle anderen Angebote, Gruppen und Kreise dürfen – mit Ausnahme der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – nach den Bestimmungen der Coronaschutzverordnung derzeit nicht stattfinden.

**Viele sagen: „Wer wird uns Gutes sehen lassen?“
HERR, lass leuchten über uns das Licht deines Antlitzes!**

Psalm 4, 7 – Monatsspruch Januar 2021

Wie es weitergeht? Das wissen wir momentan auch noch nicht. Denn es hängt wesentlich davon ab, wann die „dritte Corona-Welle“ kommt und wie heftig sie wird – und welche Maßnahmen dann die Politik ergreift.

Aber wir dürfen gewiss sein: **Mit dem menschengewordenen Gott an unserer Seite geht es weiter, ganz gewiss!**

Christian Justen

Buchhandlung
deKleine



Konrad-Adenauer-Straße 128
52511 Geilenkirchen
Telefon: 02451 - 911 6053
Kontakt@Buchhandlung-deKleine.de
www.Buchhandlung-deKleine.de
WhatsApp: 0152 - 529 0833

Bequem von zu Hause aus bestellen!

Jetzt neu:

Kostenloser Lieferservice

für Geilenkirchen und Übach-Palenberg

Unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden 2020

**Aus Gründen des Datenschutzes
dürfen wir die Bilder der Konfirmationen
nur in der Print-Ausgabe
veröffentlichen!**

**Aus Gründen des Datenschutzes
dürfen wir die Bilder der Konfirmationen
nur in der Print-Ausgabe
veröffentlichen!**

Andacht für den 6. Dezember 2020

Liebe Leserinnen und Leser,

heute ist nicht nur der 2. Advent, sondern auch Nikolaustag. Die Kinder sind heute Morgen vermutlich schon ungeduldig und voller Vorfreude zu ihren geputzten Stiefeln in den Flur gelaufen oder haben einen mit verschiedenen Leckereien gefüllten Teller gefunden, der ihnen dorthin gestellt worden ist. Die Vorfreude ist die schönste Freude, sagen wir immer. Das Warten auf den Geburtstag, die Hochzeit, auf Sankt Martin, den Nikolaus, das Osterfest und in diesen Wochen vor allem auf Weihnachten ist anstrengend, und unsere Erwartungen sind meist hoch. Wir wollen vorbereitet sein, und so wird geputzt, gekauft, gebastelt, gebacken und was wir sonst noch brauchen, damit dieses Fest für uns zum Fest wird. Es erfordert aber auch ebenso viel Geduld. Das Warten auf den Retter der Welt, auf den, der uns alle erlöst von den Belastungen und Sorgen, der uns durch diese Coronapandemie trägt und Hoffnung gibt, dass es irgendwie weitergehen wird. Dieses Warten ist äußerst anstrengend. Unsere Geduld wird auf eine sehr harte Probe gestellt. Das weiß auch schon der Schreiber des Jakobusbriefes. Er will die Menschen trösten – damals wie heute, mehr als 1900 Jahre später. Und er ermahnt sie zugleich zum geduldigen Warten, bis Jesus Christus wiederkommt. Er schreibt: „So seid nun geduldig, liebe Brüder (und Schwestern), bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen. Seid auch ihr

geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.“ (Jakobus 5, 7f)

Den Menschen damals, denen Jakobus schrieb, riss langsam der Geduldsfaden. Eigentlich hatten diejenigen, die die Himmelfahrt Jesu erlebt hatten, seine Rückkehr noch zu ihren Lebzeiten erwartet. Doch das war nicht geschehen. Die Menschen mussten sich in Geduld üben, während sie beteten, Gemeinschaft pflegten und auf Veränderung warteten. Doch die Ungerechtigkeit in der Welt blieb. Und auch wir warten immer noch – daran erinnert uns das Thema des zweiten Advents. Wir warten auf die Ankunft Jesu, wir warten darauf, dass es Weihnachten wird, dass Veränderung geschieht.

Aber Veränderung geschieht nur langsam. Sie ist nicht da von heute auf morgen. Darum vergleicht der Schreiber des Jakobusbriefes dieses Warten mit dem geduldigen Warten des Bauern auf den Regen. Er kann alles tun, das Feld pflügen, die Samenkörner säen, immer wieder den Boden lockern und auch das Unkraut beseitigen. Aber er hat es nicht in der Hand, wann es regnet und wie die Saat wächst. Er muss geduldig warten, bis die Erntezeit gekommen ist. Dann kann er sehen, was aus seiner Saat geworden ist, ob sie aufgegangen ist, ob der Ertrag mäßig, gut oder außergewöhnlich ist. Es geht nur gemeinsam. Weder ein „Ich kann sowieso nichts tun, also lasse ich es, denn es ist sinnlos“, noch ein „jetzt erst recht, wenn es nicht wachsen will, werde ich es eben größer ziehen“ funktioniert.

Es geht nur gemeinsam. So sind auch wir gefordert, unsere Samen zu pflegen, so gut wir können, Gottes Wort unter den Menschen auszubreiten, uns gegenseitig zu helfen und zu unterstützen, die Einsamen zu besuchen und die Geflüchteten zu beherbergen. Wenn ich überhaupt nichts tue, verkümmert vielleicht gerade das, was wachsen könnte. Es ist wichtig, das Gleichgewicht zwischen Tun und Abwarten zu finden und zu wahren. Wir dürfen nicht aufgeben. Das ist schwer und braucht einen langen Atem. Denn es ist frustrierend, zu sehen, wie die Welt mehr und mehr zerstört wird, die Müllberge wachsen, täglich Menschen an Hunger sterben, obwohl hohe Summen an Spendengeldern gesammelt werden, Kinder (auch bei uns) am Existenzminimum leben und Menschen an ihrer Einsamkeit zugrunde gehen. Wir können nicht alles machen, wir können nicht alle retten, diese Einsicht ist schwer, aber wir können unseren Teil tun. Erwarten heißt einzusehen, nicht alles machen zu können, vertrauen, dass geschieht, was gebraucht wird, und meinen Teil dazu beitragen, dass etwas von dem geschieht, was nötig ist. Amen.

Liedverse

1. Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern! / So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern! / Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein. / Der Morgenstern bescheinnet auch deine Angst und Pein.

4. Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld. / Doch wan-



Foto: Lotz

dert nun mit allen der Stern der Gotteshuld. / Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr, / von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her. (EG 16,1.4)

Gebet

Guter Gott, es ist Advent. Unsere Erwartungen an Weihnachten sind hoch, auch in dieser Zeit, wo uns die Coronapandemie einen Strich durch so vieles macht, was wir wie in all den Jahren zuvor geplant haben und machen wollten. Lass uns auf das sehen, was Weihnachten eigentlich ist: Die Geburt deiner Menschwerdung! Mit der Geburt eines winzigen hilflosen Babys hat Dein Reich auf Erden begonnen. Die Erwartung an dieses Kind war groß, und es hat sie anders erfüllt, als die Menschen es erwartet haben. Bald ist es wieder soweit. Wir gehen auf Weihnachten zu, erwarten deine Menschwerdung. Lass uns mittun daran, dass deine Saat unter uns Menschen aufgeht, dass wir geduldig an deinem Reich mitbauen, damit die Erwartung erfüllt wird. Amen.

Angelika Krakau

Andacht für den 13. Dezember 2020

Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätziges werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert. (Matthäus 11, 2–6)

Warten auf bessere Zeiten, vertröstet werden auf eine bessere Zukunft – das gehört zu unserem Alltag dazu. Und das war schon immer eine menschliche Erfahrung, auch damals schon, als der Mann aus Nazareth kam und durch das Land zog. „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“ Wie oft mögen die Menschen vergeblich gehofft haben, auf wie viele falsche Messiasse waren sie schon hereingefallen? Da wird man vorsichtig. Und da fragt man lieber nach, bevor man sich wieder in das Abenteuer Hoffnung stürzt.

Advent, warten auf den Gottessohn, warten auf das Ereignis von Bethlehem. Warten fällt schwer. Warten fällt umso schwerer, je beladener unser Herz und unsere Seele sind. Und je dringender wir Erlösung und Hilfe brauchen. Auch das eine uralte menschliche Erfahrung. Und auch heute führt die Sehnsucht nach Hilfe und Geborgenheit oft dazu, dass wir betrogen und verführt werden. Der reichhaltig gefüllte Markt der religiösen und scheinreligiösen Anbieter spricht für sich.

Warten wird doppelt schwer in einer Zeit, die immer von „Genuss sofort“ redet. Dabei hat auch das Warten, das Sich-Vorbereiten eine eigene Qualität. Wir kennen es doch alle aus unserem eigenen Alltag, wie wichtig Vorfreude und Hoffnung sind. Und wie hilfreich es selbst in schwierigsten Situationen ist, zu wissen, dass Hoffnung auf Besserung besteht. Das Licht am Ende eines Tunnels macht den Weg durch die Finsternis erträglich. Die Hoffnung auf Weihnachten, auf die Geburt Jesu, auf das helfende Kommen des Gottessohnes hilft uns, den Alltag zu bestehen.

„Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“ Woran erkennt man den wahren Messias? Wie sollen wir unterscheiden können zwischen Kirche und Sekte, zwischen Hilfe und Ausnutzung? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: „Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätziges werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Also:

Foto: Müller



An den Früchten werden wir ihn erkennen, den Sohn des lebendigen und liebenden Gottes. An dem, was er für uns tut und bewirkt, und wie er unser Leben verändert, daran werden wir erkennen, ob wir es wirklich mit ihm oder mit einer schlechten und bösen Kopie zu tun haben.

Man kann es auf die Formel bringen: Gott geht es immer um mich, um mein Leben, meine Sorgen und Freuden, um meine Angst und um meine Zuversicht, um meine Vergangenheit und um meine Zukunft, um mein Leben und mein Sterben. Die Götter und Messiasse dieser Welt hingegen wollen etwas von mir haben. Und sie fesseln mich zu diesem Zweck an Leib und Seele und nehmen mich ganz in Beschlag.

Gott aber schenkt mir Freiheit. Mir armem, elenden, schuldbeladenen Menschen wird das Evangelium verkündigt. Die Botschaft von der unendlichen Liebe Gottes. Und Gott heilt meine Lebenskrankheiten. Oder er schenkt mir zumindest die Möglichkeiten, damit umzugehen. „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“ In der Tat, das Kind in der Krippe ist es, der da kommen soll. Und wir tun gut daran, nicht mehr auf einen anderen zu warten. Und unser Leben nicht auf andere Größen aufzubauen. Es ist nämlich eine alte Menschenerfahrung, dass Gott der einzige ist, auf den man sich wirklich verlassen kann. Und der in guten wie in schlechten Tagen auf unserer Seite steht. Und der nicht zuerst fragt, ob wir seine Liebe und seine Nähe auch verdient haben. Da gibt es keine Vorbedingungen und keine Eintrittsklausel. Da trifft uns seine Liebe einfach

so. Und nimmt uns an, so wie wir sind. Selig ist, wer sich nicht an ihm ärgert. Das hat er auch gesagt zu den Jüngern des Täufers. Selig ist, wer das einfach annimmt und hinnimmt, dass Gott eben so ist und so handelt.

Ihr Lieben, lasst euch doch einfach ein auf den Gott von Advent und Weihnachten. Was kann schon passieren, außer, dass er all das verwirklicht, was er uns versprochen hat?

Liedvers

Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern! / So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern! / Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein. / Der Morgenstern bescheinete auch deine Angst und Pein. (EG 16,1)

Gebet

Alle unsere Sorgen und Ängste, alles, was uns bewegt an schönen und an schweren Dingen, bringen wir vor Gott, indem wir beten: Unser Vater im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Johannes de Kleine

Andacht für den 20. Dezember 2020

Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heisst Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. (Lukas 1, 26–33)

Wir alle kennen diese Erzählung nur allzu gut: Der Erzengel Gabriel kündigt Maria an, dass sie den Sohn Gottes zur Welt bringen wird. Das rückt eine Einsicht in den Mittelpunkt, die gerade bei uns Evangelischen oft in Vergessenheit gerät. Wir schauen ja meist nur auf Christus, auf den menschgewordenen Gott, und vergessen dabei doch leicht, dass Gott nicht hätte Mensch werden können, wenn da nicht diese junge Frau namens Maria gewesen wäre. Gott wird ganz und gar Mensch, und die Menschwerdung Gottes fängt genau damit an, dass er genauso auf die Welt kommt, wie alle anderen Menschen auch, nämlich von einer Mutter voll Hoffen und Freude im Leib getragen, unter Schmer-

zen geboren und unter mancher Mühe und mit mancher Sorge aufgezogen. Ohne Maria hätte Gott in seiner Himmelsferne bleiben müssen, ohne Maria wäre Gott uns nie so nahe gekommen, wie er dies im Sohn der Maria tat. Auch das ist ja ein Stück des Geheimnisses Gottes: Dass der allmächtige Gott der Welt nur ihr Heil und ihren Frieden bringen kann, indem er all seine Allmacht drangibt und sich einer einfachen, jungen Frau anvertraut, die selbst noch beinahe ein Kind ist, die selbst zu den Schwachen und Schutzlosen gehört.

Aber die Verheißung, welche Maria hier erhalten hat, fordert zugleich auch unseren Widerspruch heraus. „Jesus wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit“, heißt es da. Jesus ein König? Ist es nicht eher so gewesen, dass Maria ihr Kind auf armselige Weise in einer Futterkrippe zur Welt bringen musste, dass ihr Sohn aus seinen kleinen Verhältnissen niemals herauskam und dass er schließlich auf die allerschmachvollste Weise hingerichtet wurde? Jesus ein König? Ist es nicht eher so gewesen, dass die einzige Krone, die er je getragen hat, ein Kranz aus Dornen war, mit dem ihn die römischen Soldaten verspotteten und quälen wollten? Ist es nicht eher so gewesen, dass man ihn ausgelacht hat, als er von sich sagte, er sei der König Israels? Aber auch, wenn wir die Verheißung im übertragenen Sinn auffassen: Davon merken wir ja trotzdem herzlich wenig, dass Christus über die Erde regierte, dass Gottes Reich angebrochen wäre auf unserer Welt. Da ist doch vielmehr immer noch alles beim alten, so wie es



Michelangelo Merisi da Caravaggio:
Mariä Verkündigung (Ausschnitt)

schon vor zweitausend Jahren war: Die Reichen sind immer noch reich und die Armen immer noch arm; die Mächtigen sind immer noch mächtig und die Unterdrückten immer noch unterdrückt. Und von Gottes Gegenwart in unserer Welt spüren wir so gut wie gar nichts.

Vielleicht suchen wir ja aber auch nur an der falschen Stelle. Oder noch anders gesagt: Vielleicht ist es ja gerade unser Fehler, dass wir Gott überhaupt irgendwo suchen. Denn Gott ist ganz gewiss nicht an dem Ort, wo wir ihn gerne hätten, und Gott ist ganz gewiss auch nicht an dem Ort, wohin wir uns gerne wünschen würden. Sondern: Gott ist uns viel, viel näher. Gott ist da, wo wir jetzt, hier und heute sind. Gerade darum ist ja Gott in Christus Mensch geworden, nicht um uns mit seiner Macht und Stärke und Kraft zu versehen, sondern um mit uns unsere Ohnmacht und unsere Schwäche zu teilen. Mit Gottes Menschwerdung gibt es keinen Menschen mehr, der in seiner Ohnmacht allein wäre, sondern Gott ist einem jeden Menschen zum Immanuel, zum „Gott mit uns“ geworden. Es gibt keinen

Kummer mehr, den Gott nicht mit uns Menschen aushielte, keine Träne, die Gott nicht mit uns weinte, keine Angst, in der Gott uns nicht stärken wollte; es gibt keinen Ort auf dieser Welt, wo Gott nicht bei uns wäre, wo Gott uns allein ließe. Das meint es, wenn wir sagen, dass der Sohn der Maria zu unserem Heiland geworden ist.

Liedverse

1. Wie soll ich dich empfangen / und wie
begegn ich dir, / o aller Welt Verlangen, /
o meiner Seelen Zier? / O Jesu, Jesu,
setze / mir selbst die Fackel bei, / damit,
was dich ergötzte, / mir kund und wis-
send sei.

3. Was hast du unterlassen / zu meinem
Trost und Freud, / als Leib und Seele sa-
ßen / in ihrem größten Leid? / Als mir das
Reich genommen, / da Fried und Freude
lacht, / da bist du, mein Heil, kommen /
und hast mich froh gemacht. (EG 11, 1.3)

Gebet

Gott, du bist das Licht für eine trübe
gewordene Welt. Alles ziehst du zu dir.
Was groß und stark ist vor der Welt,
weist du in seine Schranken, damit das
Kleine und Verletzte groß werden und
gedeihen kann.

Lass uns nicht vergessen, dass dein
Licht über unserem Leben steht und
dass wir dir damit dienen sollen, dass
wir Schritte und Werke des Lichts voll-
bringen. Gib uns die Klarheit und den
Mut, von deiner Barmherzigkeit zu zeu-
gen in allem, was uns begegnen wird.
Amen.

Christian Justen

Andacht für das Weihnachtsfest

Liebe Leserinnen und Leser!

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.“ Die Geschichte der Geburt Jesu fängt beim Apostel Lukas an wie ein Märchen. Da heißt es ja meist: „Es war einmal ...“ Die meisten Märchen handeln von Prinzessinnen und Königen, von armen hübschen Mädchen, die einen Prinzen heiraten, oder von Müllersöhnen, die gegen einen Drachen kämpfen und dann die Königstochter zur Frau bekommen.

Ist die Geburtsgeschichte Jesu, des Sohnes Gottes, wirklich ein Märchen? Für viele ja, denn sie glauben nicht an das, was die Bibel uns überliefert. Ja, einiges klingt märchenhaft, ja unglaublich. Allein schon die Schwangerschaft – Maria trägt Gottes Kind unter ihrem Herzen, empfangen vom Heiligen Geist, weder von ihrem Verlobten Josef noch von sonst einem Mann. Immer wieder tauchen Engel Gottes auf, um beide – Maria und Josef – bei der Stange zu halten. Und dann beginnt der Geburtsbericht. „Es begab sich aber ...“, dass Maria und Josef wegen der Volkszählung, die Kaiser Augustus angeordnet hatte, von Nazareth in das kleine Dorf Bethlehem aufbrechen mussten, obwohl die Wehen täglich einsetzen konnten. Aufgrund dieser Volkszählung war Bethlehem völlig überlaufen. Aber die Weissagung: „Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei.“ (Micha 5, 1) musste ja erfüllt werden. Maria und Josef bekamen einen Schlafplatz in einem zugigen Un-

terstand fürs Vieh auf den Feldern vor dem kleinen Ort. Hier wurde Jesus, der angekündigte Sohn Gottes und zukünftige Retter der Welt, der Friedefürst, als den der Prophet Jesaja ihn ankündigte (Jesaja 9), geboren. Und wieder sind es Engel, die diese frohe Botschaft den Menschen, ja den Ärmsten unter den Armen, den Hirten nämlich, die mit ihren Schafen draußen unter freiem Himmel schlafen, bekannt geben. Und schnell machen sie sich auf den Weg und finden Maria, Josef und das Neugeborene in Windeln gewickelt in der Futterkrippe liegend, in diesem Stall. Das hat wenig mit den Märchen zu tun, die wir kennen, trotz des märchenhaften Beginns der Weihnachtsgeschichte. Und für Jesus gibt es auch kein Happy End wie in den Märchen. Erst muss die junge Familie ins Ausland, nämlich nach Ägypten, fliehen, weil der in Israel herrschende König Herodes Angst um seinen Thron hat. Jesus war schließlich als der neugeborene König von weisen Männern aus dem Ausland in Jerusalem gesucht worden, woraufhin der König die Tötung aller neugeborenen Jungen veranlasste. Nach einer langen Zeit kehrt die Familie wieder zurück und lebt fortan in Nazareth, wo Jesus bei seinem Vater in die Lehre geht und Zimmermann wird. Als Erwachsener macht er sich auf und zieht mit einigen Männern und Frauen im Land umher, erzählt den Menschen von Gott, heilt Kranke und tut verschiedene andere Wunder. Schließlich wird er vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt. Er stirbt am Kreuz. So endet die Geschichte von Weihnachten. Keine

Traumhochzeit am Ende, kein königlicher Palast, in dem Jesus, der Sohn Gottes, mit seiner Frau lebt, eine Familie gründet und eine neue Dynastie aufbaut.

Und doch endet diese Weihnachtsgeschichte für uns Christen und alle, die glauben, mit einem Happy End. Denn Gott hat seinen Sohn, der gelitten hat wie wir Menschen, der Kälte, Entbehrung, Ablehnung, Flucht und Todesangst erlebt hat, der verspottet und ausgelacht wurde, vom Tode erweckt. Dieses Leben, das so armselig in einem hölzernen Verschlag begann, ist einzigartig und gibt uns Hoffnung und Zuversicht nicht nur an Weihnachten, sondern gerade in den Krisenzeiten unseres Lebens.

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.“ Eine wunderbare Geschichte für viele Menschen damals wie heute. Und ich höre und lese sie immer wieder gerne, diese Geschichte von der Menschwerdung Gottes in jener armseligen Behausung vor den Toren Bethlehems. Es ist ein Märchen, eine wunderbare und wundersame Erzählung von diesem winzigen Kind, das Gott uns geschenkt und anvertraut hat, damit es unseren Weg mit uns geht und uns trägt und hält in Kälte und Entbehrung, auf der Flucht und in Todesangst, in Krieg und Gewalt, in Arbeitslosigkeit und Krankheit mit all seiner Liebe und Hingabe im Sterben und über den Tod hinaus.

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist

Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ (Lukas 2, 10f.14)

Liedvers

O Bethlehem, du kleine Stadt, wie stille liegst du hier, / du schläfst, und goldne Sternelein ziehn leise über dir. / Doch in den dunklen Gassen das ewge Licht heut scheint / für alle, die da traurig sind und die zuvor geweint. (EG 55, 1)

Gebet

Guter Gott, hab Dank für dieses Märchen, das Du hast wahr werden lassen für die, die an Dich glauben und Dir vertrauen. Gib uns Kraft, dass wir Deinem Wort vertrauen und uns für Frieden in dieser so friedlosen Welt einsetzen. Lass uns denen nahe sein, die unserer Hilfe und unserer Liebe bedürfen, damit sie nicht verzweifeln, sondern Weihnachten in ihnen werde. Amen.

Angelika Krakau



Andacht für den 27. Dezember 2020

Siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon; und dieser Mann war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war mit ihm. Und ihm war ein Wort zuteil geworden von dem Heiligen Geist, er solle den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. Und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel. (Lukas 2, 25–32)

Jesus wurde hineingeboren in eine Zeit, die seinen Zeitgenossen ganz sicher so vorkam, als sei sie völlig aus den Fugen geraten. Es war eine Zeit, in der Willkür und Gewalt die Oberhand hatten, eine Zeit, die erfüllt war von der Sehnsucht nach einer anderen, nach einer besseren Welt, erfüllt von der Sehnsucht nach einem Retter, der endlich alles, alles zum Guten wendet. Auch Simeon war von dieser Hoffnung erfüllt, aber mehr noch: Er wartete darauf, dass er mit eigenen Augen noch das Kommen dieses Retters sehen durfte. Und ausgerechnet zwei arme Leute mit einem Säugling sind es, die ihm die Augen öffnen dafür, dass Gottes Reich nun wirklich angebrochen ist. „Herr, nun lässt du

deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen“, so ruft Simeon zu Gott.

Wenn man es recht bedenkt, ist das zunächst eine eher erstaunliche Reaktion. Denn dieser Ausruf klingt ja so, als sei Simeon des Lebens müde, so, als wollte er sagen: „Nun kann ich endlich, endlich sterben.“ Aber ich denke, man muss eher sagen: Simeon ist nicht des Lebens müde, sondern er ist des Lebens voll. All seine Sehnsüchte haben sich erfüllt, es gibt nichts, was ihm in seinem Leben noch fehlen würde. Er darf weiterhin einen jeden Tag seines Lebens als Geschenk aus Gottes Hand nehmen, aber er weiß nun auch: Er braucht sich nicht mehr darum zu sorgen, ob ihm noch etwas fehlen würde an seinem Leben, falls nun der Tod zu ihm träte. Im Gegenteil, mit dem Kommen des Sohnes Gottes in sein Leben hat er die wahre Lebensfülle empfangen – und was sollte er da noch mehr wünschen?

Ich habe etliche Male erlebt, wie Menschen an diesem Punkt angelangt

Arent de Gelder: Simeons Lobgesang (ca. 1700)



Quelle: commons.wikimedia.org

sind, dass sie sagen konnten: „Mein Leben ist erfüllt. Und wenn nun der Tod kommt, so kann ich es ruhig, zufrieden und glücklich in Gottes Hand zurücklegen.“ Ich denke etwa an einen Nachbarn, dessen größter Wunsch es war, trotz seiner schweren Krebserkrankung Karnevalsprinz zu werden; und dass er, von seiner Krankheit unübersehbar gezeichnet, die ganze Session über auf der Bühne stehen konnte, dass er bei jeder Karnevalssitzung in der Umgebung mit dabei war, dass sein Traum in Erfüllung ging, das war etwas, was seinem Tod wenige Monate später die schlimmste Spitze nahm. Ich denke an einen Winzer an der Mosel, der am Tag nach seiner Diamantkonfirmation mit einem Schlaganfall ins Krankenhaus kam und einige Monate später nach Hause entlassen wurde, um dort zu sterben – und der erst dann sterben konnte, als man ihm noch einmal ein letztes Glas Wein zu trinken gab. Ich denke an eine alte Pfarrwitwe, die erst ihre Ruhe fand und zum Sterben bereit war, als sie ein letztes Mal das heilige Abendmahl empfangen hatte. Und ich denke an etliche Menschen, die ganz, ganz ruhig wurden und friedlich entschlafen konnten, nachdem wir an ihrem Sterbebett den Psalm vom Guten Hirten und das Vaterunser gebetet haben. Da, wo die Sehnsucht von Menschen ihre Erfüllung findet, da wo die Sehnsucht des Herzens gestillt ist, dort ist auch das Leben wirklich erfüllt. Und dort ist dann auch die Zeit nicht mehr aus den Fugen, weil sie zu Gottes Zeit wird, zu einer Zeit, die er selbst in seine Hand nimmt.

Für Simeon ist gewiss: Indem Gott Mensch wurde, ist das Reich Gottes

schon angebrochen, ist sein Heil schon da. Sicherlich, nach außen hin war das damals so wenig sichtbar wie für uns heute. Und doch bedeutet Weihnachten, die Menschwerdung Gottes, dass unsere Welt schon hier und jetzt von einer ganz anderen Wirklichkeit umfungen ist, nämlich von der Wirklichkeit der Liebe Gottes. Seit Weihnachten leben wir zwar noch immer in dieser unerlösten Welt, aber doch zugleich auch schon in einer ganz anderen Welt, in der künftigen Welt der ewigen Liebe Gottes. Seit Weihnachten dürfen wir in der Gewissheit leben, dass unser Leben immer ein erfülltes, immer ein reiches Leben ist – weil Gott es mit seiner Liebe erfüllt.

Liedverse

1. Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, / in seinem höchsten Thron, / der heut schließt auf sein Himmelreich / und schenkt uns seinen Sohn.
6. Heut schließt er wieder auf die Tür / zum schönen Paradeis; / der Cherub steht nicht mehr dafür. / Gott sei Lob, Ehr und Preis. (EG 27, 1.6)

Gebet

Gott, erscheine allen, in denen diese Zeit die Sehnsucht weckt. Erscheine mit deiner Klarheit den Suchenden. Erscheine mit deinem Trost den Trauernden. Erscheine mit deinem Licht den Betrübbten. Erscheine denen, die sich nach Fröhlichkeit sehnen, Großen und Kleinen. Erscheine in unser aller Leben und erfülle es mit dem Licht deiner Liebe. Amen.

Christian Justen

Andacht für den 31. Dezember 2020

Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichten brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich auftun. Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet. Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich schürzen und wird sie zu Tisch bitten und kommen und ihnen dienen. Und wenn er kommt in der zweiten oder in der dritten Nachtwache und findet's so: selig sind sie. Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausherr wüsste, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so ließe er nicht in sein Haus einbrechen. Seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint. (Lukas 12, 35–40)

„Der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.“ Das meint mehr als nur ein plattes: „Das kann jetzt jederzeit passieren“, sondern dahinter verbirgt sich vielmehr die Erkenntnis: Gottes Zeit ist etwas gänzlich anderes als die Zeit der Menschen. Was wir unter Zeit verstehen, mit unserer Einteilung des Jahres in 365 oder 366 Tage, des Tages in 24 Stunden, der Stunde in 60 Minuten, der Minute in 60 Sekunden, das ist letztendlich nichts anderes als Menschenwerk. Allein schon die Tatsache, dass es doch gar keine einheitliche Zeitrechnung gibt, dass auf unserem Erdball über 24 verschiedene Zeitzonen gleichzeitig existieren und dass auf der anderen Seite der Erde, etwa in Australien, schon lange das Jahr 2021 angebrochen ist, während wir immer noch

auf das Ende des Jahres 2020 warten, sollte uns deutlich machen, wie wenig unserem Zeitmaß ein Anspruch auf Abсолютheit zukommen kann.

Was wir gemeinhin als „Zeit“ begreifen, das ist letztlich nichts anderes als ein menschlicher Versuch, eine Struktur in den Lauf unseres Lebens zu bringen, eine Ordnung zu schaffen, an der wir uns ein Stück weit orientieren können; unsere Zeit mit der Abfolge von Jahren, Monaten, Tagen, Stunden, Minuten, Sekunden ist nicht mehr als nur eine Zählhilfe, die doch nur in unserer Gedankenwelt existiert, aber keine Wirklichkeit darstellt. So hat es letztlich auch überhaupt keine Bedeutung, ob wir den heutigen Tag den 31. Dezember oder den 1. Januar nennen, ob wir auf unsere Briefbögen die Jahreszahl 2020 oder 2021 oder – wie es unsere jüdischen Geschwister tun – die Jahreszahl 5781 schreiben.



Foto: ann.captures / pixabay.com

Das alles ist nur Menschenwerk und hat nicht das Geringste mit der Zeit Gottes zu tun, die für uns letztlich unbegreiflich bleibt. Gott entzieht sich jedem Versuch, ihn berechnen oder gar sein Tun vorherzusagen zu wollen.

Eine zweite Beobachtung: Es ist im Text gar nicht von einem Ende die Rede; es geht nicht um das Ende der Geschichte Gottes mit dieser Welt, sondern es geht um den *Anfang von Gottes heilvollem Handeln an uns Menschen*. Dies wird am deutlichsten sichtbar an dem Verhalten des Hausherrn, der von einem Fest nach Hause kommt, wie es hier im Gleichnis geschildert wird: Seine Knechte, die ihn zu Hause empfangen, erfahren eine merkwürdige Behandlung, der Herr macht sie nämlich zu Herren und sich selbst zum Diener. Was hier geschildert wird, das ist im Grunde genommen nichts anderes, als was uns auch die Weihnachtsbotschaft sagt: Gott hat sich selbst erniedrigt um unseiner willen, Gott ist gekommen, um uns zu dienen, er ist zu unserem Wohlergehen in diese Welt gekommen. Es geht nicht darum, uns zu ermahnen: „Seid allezeit wach, damit ihr nicht im Endgericht verdammte werdet“, sondern: „Seid doch bereit, den menschengewordenen Gott unter euch aufzunehmen.“

Der Text ist so eine Zusage, eine Verheißung, mit der Gott uns trösten will. Gott hat uns ein für allemal zugesagt, dass er bei uns ist, egal was geschieht, egal was kommen mag. Gott hat uns zugesagt, dass er uns nicht allein lässt in allem, was uns auf unserem Lebensweg begegnen wird. Und gerade weil Gott uns immer gegenwärtig sein will, darum verblasst auch die Bedeutung dessen,

was wir uns da mit unserer menschlichen Zeiteinteilung eingerichtet haben. In Gottes Gegenwart verlieren Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre ihre Wichtigkeit, ihre Faszination, auch ihren Schrecken und ihre Bedrohlichkeit, die sie oft auf uns ausüben. In Gottes Gegenwart wird das, was wir Menschen Zeit nennen, zu einer nebensächlichen Spielerei. Wichtig bleibt allein, dass Gott gegenwärtig, dass Gott da ist; und alles, was wir tun können, ist diese Gegenwart Gottes anzunehmen und zu sprechen: „Ja, Herr, sei Du bei mir!“

Liedverse

1. Der du die Zeit in Händen hast, / Herr, nimm auch dieses Jahres Last / und wandle sie in Segen. / Nun von dir selbst in Jesus Christ / die Mitte fest gewiesen ist, / führ uns dem Ziel entgegen.

6. Der du allein der Ewge heißt / und Anfang, Ziel und Mitte weißt / im Fluge unsrer Zeiten: / Bleib du uns gnädig zugewandt / und führe uns an deiner Hand, / damit wir sicher schreiten. (EG 64,1.6)

Gebet

Barmherziger Gott, du begleitest uns mit deiner Treue durch die Jahre. Wir blicken dankbar zurück und schauen gespannt voraus. Altes, das uns belastet, und Neues, das uns ängstet: Lass es umschlossen sein vom Vertrauen auf dich. Amen.

Christian Justen

Die Amtshandlungen
werden aus Gründen
des Datenschutzes nur in der
gedruckten Ausgabe veröffentlicht.

Jeder Mensch hat eine erste Chance verdient.

Vielen Menschen in Paraguay fehlt es an Nahrung,
Bildung und vielem mehr. Wie sich für Petrona die
Zukunft verbessert, erfahren Sie unter:

brot-fuer-die-welt.de/chance

Mitglied der **actalliance**



Würde für den Menschen.

Gottesdienste in der Erlöserkirche Übach 10 Uhr	
6. Dezember 2. Advent	Justen
13. Dezember 3. Advent	Krakau
20. Dezember 4. Advent	de Kleine
24. Dezember Heiligabend	Krakau 15 Uhr Justen 17 Uhr Justen 19 Uhr Krakau 23 Uhr
25. Dezember 1. Weihnachtstag	Justen
26. Dezember 2. Weihnachtstag	Krakau
31. Dezember Silvester	Justen 17 Uhr
3. Januar 2. Sonntag n. W.	Justen
10. Januar 1. Sonntag n. E.	Krakau 11 Uhr 
17. Januar 2. Sonntag n. E.	Justen
24. Januar 3. Sonntag n. E.	Lungová
31. Januar Letzter S. n. E.	Justen
7. Februar Sexagesimae	Justen
14. Februar Estomihi	Krakau
21. Februar Invokavit	Justen
28. Februar Reminiszere	Krakau

Gottesdienste in den kommenden Monaten

Sofern die Entwicklung der Corona-Pandemie es zulässt, beginnen wir ab Dezember wieder mit der Feier von „Präsenz“-Gottesdiensten. Das Presbyterium hat beschlossen, dass für die Gottesdienste nach wie vor besondere Regeln gelten müssen:

- Zwischen Menschen, die nicht im selben Haushalt leben, ist ein **Mindestabstand** von 1,50 m einzuhalten.
- Die **Zahl der Sitzplätze** in der Kirche ist auf 50 beschränkt.
- Vorerst finden Gottesdienste nur in der **Erlöserkirche** statt.
- Während des gesamten Gottesdienstes ist ein **Mund-Nasen-Schutz** zu tragen.
- Die **Kontakt Daten** aller Gottesdienstbesucher werden festgehalten.
- Eine **Voranmeldung** ist unbedingt notwendig! Ohne eine solche ist die Teilnahme am Gottesdienst nicht möglich.
- Derzeit muss auf das **Singen** verzichtet werden.
- Ab wann wieder **Abendmahl** gefeiert werden kann, ist noch ungewiss.

Aktuelle Informationen und Anmeldung zum Gottesdienst auch unter:

www.gottesdienst-uep.de



Andacht für den 3. Januar 2021

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

erst vor zwei Wochen haben wir die Geburt Jesu gefeiert – anders als in den vergangenen Jahren gewiss, aber vermutlich intensiver als bisher. Heute schon kommt uns eine andere biblische Erzählung über den Weg, die einzige übrigens aus der Kindheit Jesu. Und überliefert wird sie uns auch nur vom Evangelisten Lukas. Jesus nabelt sich von zu Hause ab. Er macht sein eigenes Ding. Das kennen diejenigen unter Ihnen, die pubertierende Jugendliche zu Hause haben. Sie wollen anders sein als ihre Eltern, meinen zu wissen, wo es lang geht, und nehmen gutgemeinte Ratschläge nicht an.

Bei Jesus scheint es auch so. Zunächst aber geht er seinen Eltern verloren. Die Familie ist mit vielen anderen, nachdem das mehrtägige Passahfest zu Ende gegangen ist, auf dem Rückweg von Jerusalem nach Nazareth. Irgendwann merken Maria und Josef, dass er auch nicht bei Verwandten bzw. Nachbarn ist. Sie machen sich auf den Weg zurück nach Jerusalem und finden ihn im Tempel. Vor Erleichterung, ihn unverseht gefunden zu haben, schimpfen sie zunächst mit ihm. Keineswegs kleinlaut kontert er: Was regt ihr euch auf? Ich habe hier spannende Sachen zu tun. Ich habe mit den Schriftgelehrten diskutiert, und ihr regt euch auf, dass ihr mich nicht gefunden habt. Ihr hättet doch wissen müssen, dass ich hierher gehöre. Ihr hättet wissen müssen, dass ich mehr über meinen Vater erfahren will und mit den Hohenpriestern und Schriftgelehrten darüber spreche, wie er ist und

was er will.

Maria und Josef sind vermutlich eine Weile sprachlos, ehe sie ihren Sprössling auffordern, mit ihnen nach Hause zurückzukehren. Sie müssen feststellen, dass ihr 12-jähriger anfängt, sich abzunabeln. Das ist ein schmerzhafter Prozess für alle Eltern. Er erklärt ihnen, dass er in Gott andere Eltern hat als nur sie beide. Er setzt sich mit seinem Glauben auseinander, mit den Erwartungen, die Gott an ihn hat. Er setzt sich mit seiner Zukunft auseinander, damit, dass er als erwachsener Mann sein Elternhaus verlassen wird, um auf eigenen Füßen zu stehen, um sein Leben in die Hand zu nehmen. Um als Wanderprediger mit Freunden und Freundinnen von Ort zu Ort zu ziehen und Menschen die Liebe Gottes nahe zu bringen. Und Maria muss feststellen, dass sie ihren Sohn loslassen muss, dass sie ihn auf Dauer



Foto: dodo71 / pixabay.com

nicht behüten und vor allen Gefahren und allem Unheil schützen kann. Das ist eine Erfahrung, die alle Mütter, alle Eltern unter uns ebenfalls machen. Wir müssen unsere Kinder loslassen. Wir können sie nicht bis in alle Ewigkeit vor den Gefahren des Lebens schützen. Wir müssen sie ihre eigenen Erfahrungen machen lassen. Wir können nur da sein, wenn sie uns brauchen, aber nicht bewahren.

Wir müssen erkennen, dass unsere Kinder nicht uns gehören, nicht unser Besitz sind. Sie sind, wie wir, die Kinder Gottes. Ihm dürfen wir sie anvertrauen. Er begleitet sie ihr Leben lang. Wir können ihnen, unserem Auftrag gemäß, den wir spätestens bei ihrer Taufe öffentlich und offiziell erhalten, Gott ans Herz legen. Mit der Taufe versprechen wir, ihnen Jesus nahe zu bringen, ihnen von Gottes Liebe zu erzählen, alles dafür zu tun, dass sie Gott vertrauen und seine Gebote halten und auf das ewige Leben hoffen. Wir können sie zu Gott führen, dass sie ihn in ihrem Leben erkennen und seine Begleitung annehmen. So wie Jesus es getan hat. Als 12-jähriger hat er seinen Eltern erklärt, zu wem er gehört und wer allen Menschen etwas zu sagen hat. Er hat sie damit aber auch befreit, befreit von der Last nämlich, dass sie die Verantwortung für ihren Sohn zu tragen haben.

Und er wollte ihnen klar machen, welchen Auftrag er hat. Wirklich verstanden haben sie es nicht, obwohl sie doch wussten, dass Maria den Sohn Gottes geboren hat. Wirklich verstanden haben sie es vermutlich erst, als sich Widerstand gegen sein Tun bildet, er schließlich verhaftet, verurteilt und

gekreuzigt wird.

Aber bis dahin vergehen noch Jahre. Nach den Ereignissen an jenem Tag im Jerusalemer Tempel kehrt Jesus mit seinen Eltern nach Nazareth zurück. Die Erzählung endet mit den Worten: „Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“

Das wünsche ich uns auch, dass wir an Weisheit zunehmen, dass wir auf Gottes Stimme in unserem Leben achten und tun, was sie uns sagt. Denn Gott sieht unser Leben voller Liebe an von Anfang an bis in Ewigkeit. Amen.

Liedvers

Der du allein der Ewge heißt / und Anfang, Ziel und Mitte weißt / im Fluge unsrer Zeiten: / bleib du uns gnädig zugewandt / und führe uns an deiner Hand, / damit wir sicher schreiten. (EG 64,6)

Gebet

Himmlicher Vater, du weißt, was gut und richtig für uns ist. Dennoch lässt du uns unser Leben ausprobieren. Aber immer reichst du uns deine Hand, die uns halten will, wenn wir ins Straucheln geraten. Du bist auch dann noch an unserer Seite, wenn unsere Eltern uns gehen lassen müssen. Du stehst auch dann noch zu unseren Kindern, wenn wir es nicht mehr können. Denn du siehst alle deine Kinder mit anderen Augen an, als Menschen es tun. Danke, dass du uns so hilfst, den Weg zu gehen, der wirklich unser Weg ist. Sei und bleibe bei uns auch in diesem neuen Jahr. Amen.

Angelika Krakau

Andacht für den 10. Januar 2021

Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt geschehen! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's geschehen. Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. (Matthäus 3, 13–17)

Jesus wird getauft. Wie ungezählte andere Menschen kommt er zum Jordan, kommt zu Johannes dem Täufer, zu dem, der die Menschen zur Umkehr aufruft und sie zum Zeichen eines neuen Lebens im Fluss untertaucht. Jesus, Mensch unter Menschen, begehrt die Taufe. Johannes, der ganz genau weiß, dass da der Sohn Gottes, der Messias vor ihm steht, weigert sich zunächst. Der Menschensohn, das Heil der Welt, von einem Menschen getauft – unmöglich. Umgekehrt wäre es richtig. Aber Jesus von Nazareth, Sohn der Maria, besteht darauf: „Lass es jetzt geschehen! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen“.

Das bedeutet: Ich bin ein Mensch. Ich brauche die Taufe. Ich brauche das Zeichen, dass ich zu Gott gehöre. Ich brauche das Zeichen, dass neues Leben

beginnt.

Und die Gerechtigkeit? Das bedeutet: Es gehört dazu, wenn Gott mit Menschen den Bund schließt, dass die Taufe erfolgt. Es ist der Wille Gottes, dass im Untertauchen gewissermaßen die Sünde vernichtet wird. Dass, wie Martin Luther es ausdrückt, der alte Adam ersäuft wird. Die Gerechtigkeit wird erfüllt, der Wille Gottes wird vollzogen, als Jesus sich taufen lässt.

„Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen.“

Gott bekennt sich zu seinem Sohn. Zunächst schenkt er ihm seinen Geist. Er stattet ihn aus mit seiner Kraft, mit der Kraft des Allmächtigen und Barmherzigen. Der Gott Abrahams und Sarahs, der Gott Isaaks und Rebekkas, der Gott Jakobs und Leas, der Gott der Väter und Mütter im Glauben macht deutlich, dass dieser Jesus in der Kraft Gottes, in der Kraft des Heiligen Geistes seinen Weg gehen wird.

Und er setzt noch einen drauf: „Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Jesus, jüdischer Mensch unter jüdischen Menschen, ist Gottes Sohn. Sein Vater bekennt sich zu ihm. Stellt sich auf seine Seite. Erklärt sich solidarisch mit ihm. Macht von vornherein deutlich, dass nichts und niemand den Vater vom Sohn wird trennen können.

Und so kann dieser Jesus getrost seinen Weg gehen. Kann seine Aufgabe in

Bild: David Zelenka / commons.wikimedia.org



Angriff nehmen: Menschen mit Gott zu versöhnen. Menschen deutlich zu machen, dass sie Gottes Kinder sind, Söhne und Töchter des Allmächtigen und Barmherzigen.

Auch uns gilt in der Taufe und damit lebenslang die Zusage Gottes: Du bist mein lieber Sohn, du bist meine liebe Tochter – an dir habe ich Wohlgefallen. Dich liebe ich bedingungslos. Ich stehe auf deiner Seite. Ich gehe mit dir jeden Weg, den du zu gehen hast. Und ich schenke dir meinen guten heiligen Geist als die Kraft des Lebens. Als die Kraft, die dich erfüllt, damit du dein Leben gestalten kannst, im Blick auf dich selbst und im Blick auf deinen Nächsten.

Es ist durchaus hilfreich, in den dunklen Tälern des Lebens sich daran zu erinnern, dass ich getauft bin auf den Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Gott ist bei mir, an meiner Seite, in meinem Alltag, in guten wie in schweren Tagen. Er hilft mir, Lasten zu tragen und Entscheidungen zu treffen; er hilft mir, Schuld zu bekennen und neue Anfänge zu wagen. Er hilft mir, Versöhnung zu leben. Er hilft mir, die Liebe zum Nächsten zu leben.

Ich bin getauft! Nichts und niemand kann mich von Gott trennen. Im Leben nicht und nicht im Sterben. In dieser Welt nicht und nicht in der zukünftigen. Auch für uns öffnet sich Gottes Himmel, heute und immer.

Liedvers

Du Morgenstern, du Licht vom Licht, /
das durch die Finsternisse bricht, / du
gingst vor aller Zeiten Lauf / in uner-
schaffner Klarheit auf.

Bleib bei uns, Herr, verlass uns nicht, /
führ uns durch Finsternis zum Licht, /
bleib auch am Abend dieser Welt / als
Hilf und Hort uns zugesellt. (EG 74,1.4)

Gebet

Alle unsere Sorgen und Ängste, alles,
was uns bewegt an schönen und an
schweren Dingen, bringen wir vor Gott,
indem wir beten: Unser Vater im Him-
mel. Geheiligt werde dein Name. Dein
Reich komme. Dein Wille geschehe, wie
im Himmel, so auf Erden. Unser täg-
liches Brot gib uns heute. Und vergib
uns unsere Schuld, wie auch wir verge-
ben unsern Schuldigern. Und führe uns
nicht in Versuchung, sondern erlöse uns
von dem Bösen. Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit in
Ewigkeit. Amen.

Johannes de Kleine

Andacht für den 17. Januar 2021

Es war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn. (Johannes 2, 1–11)

Wann immer ich diese Geschichte von der Hochzeit zu Kana lese oder höre, muss ich an meinen Deutschlehrer Ernst Fröls denken. Es war zur Zeit des Glykolskandals in den 80er-Jahren, als er uns die Anekdote erzählte von jenem alten Winzer, der im Sterben lag und all

seine Kinder zu sich kommen ließ. Als sie um ihn versammelt standen, sagte er ihnen mit schwacher Stimme: „Kinder, ich muss euch noch ein Geheimnis verraten. Ihr müsst wissen: Man kann Wein – auch aus Trauben machen!“

Ich denke, mein Lehrer hätte wohl damals auch die Geschichte vom Weinwunder, das Jesus in Kana gewirkt hat, mit den Worten kommentiert: „Ja und? An der Mosel gibt es viele Winzer, die Wein aus Wasser machen.“ (Damit Sie mich nicht falsch verstehen: Wer mich kennt, der weiß, dass ich ganz besonders gerne einen Riesling von der Mosel trinke – zumal ich in Traben-Trarbach geboren bin!)

Vielleicht hätte er aber damit einen wichtigen Aspekt der Wundererzählung, wenn auch nur unwissentlich, genau getroffen. Denn auch Johannes erzählt ja letztlich hier eine Anekdote, und das mit einem gewaltigen Augenzwinkern, wenn er den Speisemeister zum Bräutigam sagen lässt: „Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.“ Denn damals wie heute war das eigentlich ganz und gar nicht üblich, dass man in solcher Weise Wein ausschlenkte. Damals wie heute galt eigentlich: Der beste kommt zum Schluss. Und dann werden die Zeitgenossen des Johannes bei diesem Satz sich gedacht haben: Na, das mag ja eine schöne Hochzeit gewesen sein, wenn es da so zugeht!

Ein zweiter Aspekt: Normalerweise erwarten wir ja Wundererzählungen

an den Stellen, wo es im Leben wirklich ernst wird. Oft genug berichtet die Bibel ja davon, wie Jesus Menschen heilt oder gar von den Toten wieder auferweckt. Aus Wasser Wein zu machen – das erscheint schon beinahe als zu profan. Aber gerade daran wird ja deutlich, dass Gott nicht nur in den Extremsituationen unseres Lebens für uns da ist, sondern dass er in unseren *Alltag* hineintritt. Jesus verwandelt Wasser in Wein, auch um deutlich zu machen: Dort wo Gott gegenwärtig ist, da brauchen Menschen nicht daran zu zweifeln, dass ihr Leben gelingt.

Wir machen ja durchaus oft die Erfahrung, dass in unserem Leben nicht alles so verläuft, wie wir es uns wünschen, dass uns – bildlich gesprochen – der Wein ausgeht: Pläne misslingen, Hoffnungen vergehen, Träume platzen, unsere Kräfte reichen nicht aus, um all das zu bewerkstelligen, was wir uns vorgenommen haben; Krankheit, Kummer und Leid kommen uns dazwischen und machen uns das Leben schwer. Und auch eigene Versäumnisse, eigene Fehler, eigene Schuld tun dann das Ihrige dazu. Aber Gott bleibt gerade auch in diesen Zeiten an unserer Seite, er lässt uns nicht allein, sondern wir dürfen aus seiner Gegenwart neue Kraft schöpfen. In Gottes Gegenwart kann unser Leben immer wieder neu werden, können wir immer wieder einen Weg finden, den wir an seiner Hand weitergehen können, hin zu dem guten Ziel, das er für uns bereithält. Ein Leben, das in Gottes Hand steht, ist ein Leben, in welchem – wiederum bildlich gesprochen – der Wein, die Lebenskraft niemals ausgehen wird, denn Gott lässt sie immer wieder neu



Foto: barmahnt / stockadobe.com

werden. Und auch da gilt: Der beste kommt immer zum Schluss. Denn am Ende lässt Gott uns die ewige Lebenskraft in seinem Reich erfahren, verwandelt er gleichsam das Wasser unseres Lebens in eine himmlische Trockenbeerenauslese.

Liedvers

Bei dir, Jesu, will ich bleiben, / stets in deinem Dienste steh; / nichts soll mich von dir vertreiben, / will auf deinen Wegen gehn. / Du bist meines Lebens Leben, / meiner Seele Trieb und Kraft, / wie der Weinstock seinen Reben / zuströmt Kraft und Lebenssaft. (EG 406, 1)

Gebet

Barmherziger Gott, deine Liebe ist die Kraft, die verwandeln kann. Lass uns erfahren, dass du neue Freude wachsen lässt aus der Trauer, Frieden schaffst im Streit, Vergebung in der Schuld, Vertrauen in der Hoffnungslosigkeit. Schenke uns Zuversicht, dass unser Leben gelingt. Amen.

Christian Justen

Andacht für den 24. Januar 2021

Liebe Leserinnen und Leser,

auf den ersten Blick ein merkwürdiger Text für diese Jahreszeit zu Jahresanfang. Bisher habe ich darüber bei Trauungen gepredigt. Besonders ein Vers dieses Textes ist neben dem berühmten Satz aus 1. Korinther 13,13 einer der beliebtesten Trausprüche – so zumindest mein Eindruck. „**Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.**“ (Rut 1,16)

Worum geht es? Es ist eigentlich eine zweifache Fluchtgeschichte aus wirtschaftlicher Not, die in unserer Zeit

hätten weder Jesus noch Noomi, um die es im Buch Rut geht, überlebt, wenn man sie an der Flucht gehindert bzw. sie an den Staatsgrenzen zurückgewiesen oder in ein Flüchtlingslager gesteckt hätte.

Doch schauen wir uns diese Fluchtgeschichte, mit der das Buch Rut beginnt, näher an. In Israel herrscht eine Hungersnot. Darum machen sich Elimelech und Noomi mit den beiden Söhnen auf den Weg nach Moab. Dort leben sie, auch als die Hungersnot in ihrer Heimat beendet ist. Nachdem Elimelech stirbt, heiraten seine Söhne moabitische Frauen. Damit sind sie wohl akzeptiert und nicht mehr nur Fremde und Ausländer in Moab. Doch dann sterben auch die beiden Söhne Noomis, und ihr bleibt nichts anderes übrig, als wieder nach Israel zurückzukehren, denn ihre Familie lebt ja noch in Israel. Von ihr würde sie versorgt werden. In Moab hätte sie keine wirtschaftliche Chance gehabt, nachdem auch ihre Söhne gestorben sind. Ihre Schwiegertöchter Orpa und Rut fordert sie auf, zu ihren Familien zurückzukehren, denn so werden sie versorgt und können vielleicht ein zweites Mal heiraten. Sie selbst kann ihnen das ja nicht bieten, und in Israel wären sie Fremde und ohne Familie. Schweren Herzens verabschiedet sich Orpa an der Grenze zu Israel von Noomi und macht sich wieder auf den Rückweg, während Rut sich weiterhin weigert. Sie sagt zu ihrer Schwiegermutter: „Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst,



Foto: eprd-Bild

Flüchtlingslager Idomeni (Griechenland)

und unserem Land doch so viele ablehnen, weil sie Sorge haben, dass sie das, was ihnen zusteht, mit den Flüchtlingen teilen müssen. Aber auch eine Flucht aus Angst vor Ermordung, so wie es Maria und Josef taten, um das Leben ihres Neugeborenen zu retten, wird nicht akzeptiert, denn man kann ja Hilfe bei staatlichen Behörden holen, die für Recht und Ordnung stehen. Vermutlich

da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird dich und mich scheiden.“ Rut geht das Risiko ein, als Fremde in einem unbekanntem Land zu leben, dessen Kultur und Religion ihr fremd sind, dessen Sprache sie kaum kennt. Während Noomi zunächst aus wirtschaftlichen Gründen ihre Heimat verlässt und dann auch wieder das Land, in dem sie nach dem Tod ihres Mannes und ihrer Söhne nur noch in großer Armut hätte leben können, entscheidet sich Rut aus Gründen der Gemeinschaft für eine ungewisse Zukunft als Ausländerin in Israel. Eigentlich gibt es keinerlei vernünftigen Anlass, ihre Heimat zu verlassen, in der sie durch ihre Herkunftsfamilie versorgt wäre.

So ist diese Fluchtgeschichte zugleich ein Bekenntnis zu Gott und zur Gemeinschaft. Und sie ist ein Bekenntnis zur neuen Heimat und den Menschen, die dort leben. Denn Rut folgt ihrer Schwiegermutter, weil sie sie liebt, weil sie sich auch in dem für sie fremden Land um sie kümmern möchte, so gut sie es kann. Sie hat keine Berührungsängste mit den Verwandten Noomis, die in Bethlehem leben. Sie möchte selbst in dieser Gemeinschaft leben und mehr über den Glauben dieses Volkes erfahren, hören von dem Gott, der dieses Volk von Ägypten durch die Wüste in das Land geführt hat, in dem sie nun leben. Die Israeliten sind ja dort schließlich auch Jahrhunderte zuvor wegen einer großen Hungersnot gelandet.

Immer wieder brachen und brechen Menschen auf, um in der Fremde eine

neue Heimat zu finden, ein besseres, ein freies Leben ohne Gewalt, Unterdrückung und Krieg, ohne Hunger und Armut. Migranten gab und gibt es überall auf der Welt. Sie alle begeben sich auf die Wanderschaft in ein fremdes Land mit einer fremden Kultur, nehmen ganz unterschiedliche Strapazen auf sich, in der Hoffnung, in Frieden und Freiheit ein neues Zuhause zu finden.

Sie leben mitten unter uns, auch hier in Übach-Palenberg. Ich kenne viele, die wie Rut gesagt haben: „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“ Mit ihnen allen und all den anderen werden wir leben müssen. Und wir werden voneinander lernen, wenn wir uns näherkommen wollen. Wenn wir vorurteilsfrei aufeinander zugehen, dann wird uns Gemeinschaft gelingen. Amen.

Liedvers

Damit aus Fremden Freunde werden, /
gehst du als Bruder durch das Land, /
begegnest uns in allen Rassen / und
machst die Menschlichkeit bekannt. (EG
666, 2)

Gebet

Guter Gott, wo du bist, zählen weder
Hautfarbe noch Geschlecht noch Her-
kunft. Wo du bist, leben Menschen un-
terschiedlicher Kulturen, Nationalitäten
und Religionen miteinander. Gib uns
Kraft und Mut, diejenigen zurückzu-
weisen, die Hass und Feindschaft säen,
um Unfrieden und Ängste zu schüren.
Amen.

Angelika Krakau

Andacht für den 31. Januar 2021

Mose hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und diese wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie aus diesem Lande hinaufführe in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Drangsal gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.

Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? Er sprach: Ich will mit dir sein. (2. Mose 32, 1–12)

Mose wird – anders als es der berühmte Film mit Charlton Heston suggeriert – in der Bibel selten als Held dargestellt. Aber gerade dadurch wird deutlich, dass Mose sehr viel mit uns und unserem eigenen Leben zu tun hat. Die wenigsten von uns sind Helden. Auch ich gehöre eigentlich zu denen, die sich denken: „Ach, wer bin ich denn schon? Ich verstehe ja doch nicht zu reden. Ich bin doch gar nicht dafür geeignet. Auf mich hört ja ohnehin niemand.“ Aber die Geschichte von der Berufung des Mose macht deutlich, dass es eben nicht darum geht, wer ich bin, auch nicht darum, was ich kann, welche Fähigkeiten ich besitze, welche Qualität mich dazu prädestiniert, etwas Besonderes zu vollbringen. Sondern letztlich hängt alles daran, dass Gott Menschen in seinen Dienst nimmt und dass Gott das eigentliche Werk selbst vollbringt.

Es gehört ja durchaus zu den Eigenheiten des biblischen Gottesbildes, dass Gott selten direkt ins Weltgeschehen eingreift. Sondern von Anfang an nimmt Gott Menschen in seinen Dienst. Denn er weiß, dass sein Eingreifen in menschliches Leben nur dann auch für unseren menschlichen Verstand greifbar wird, wenn er uns gleichsam auf Augenhöhe begegnet. Darum beauftragt Gott Menschen. Darum macht er ihre Hände zu seinen Händen. Darum macht er ihre Münder zu seinem Mund.

Und welchen Auftrag sollte Gott nun für uns bereithalten? Es gäbe genug, wogegen wir anzukämpfen hätten, wovon wir unsere Welt und unsere Gesellschaft zu befreien hätten: Nationalismus und Rassismus, Hass und Gewalt, das Wiedererstarken der Rechten, das Wiederaufleben der Nazi-Ideologie und vieles, vieles mehr.

„Wer bin ich, dass ich hingehen sollte?“ Was kann ich denn schon bewirken? Aber so wie bei Mose, so lässt Gott auch bei uns diesen Einwand nicht gelten. Denn: Wenn ich nicht gehe, wer soll denn dann gehen? Wenn ich meinen Mund nicht auf tue, wer wird denn dann seine Stimme erheben? Wenn ich mich erschrocken zurückziehe, wer wird denn dann stattdessen Mut haben, das

Unrecht anzuprangern, das nach Gottes Willen nicht sein soll?

Auf einen kurzen Nenner bringt es ein Satz, der seit etlicher Zeit im Internet auftaucht: „Jetzt können wir endlich rausfinden, was wir anstelle unserer Großeltern getan hätten.“ Ja, jetzt ist wieder die Zeit zum mutigen Bekennen. Doch so wie Mose, so dürfen auch wir uns sicher sein, dass wir unseren Weg nicht alleine gehen, dass wir nicht vergeblich für das eintreten, was unser Glaube uns gebietet. Sondern wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott auch an unserer Seite ist, dass Gott an der Seite derer ist, die für Recht und Gerechtigkeit eintreten. Und wir dürfen darauf vertrauen, dass schließlich alles in Gottes Hand steht, der all seine Verheißungen erfüllt und der ganz gewiss am Ende unserer Welt den Frieden bringt, den er verheißten hat.

Liedvers

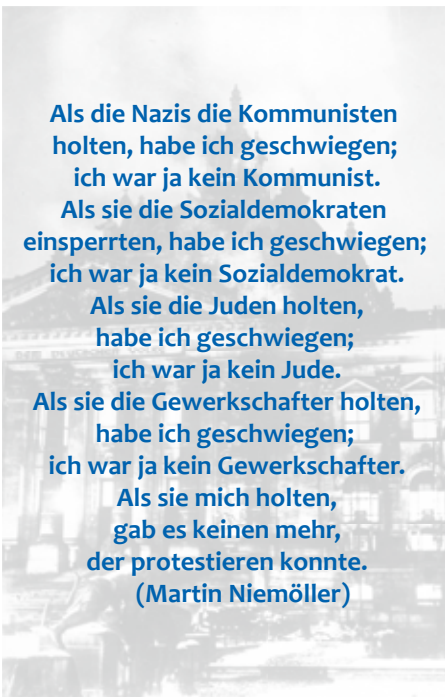
Jesu, geh voran / auf der Lebensbahn! /
Und wir wollen nicht verweilen, / dir getreulich nachzueilen; /
führ uns an der Hand / bis ins Vaterland.

Ordne unsern Gang, / Jesu, lebenslang. /
Führst du uns durch raue Wege, / gib uns auch die nöt'ge Pflege; /
tu uns nach dem Lauf / deine Türe auf. (EG 391, 1.4)

Gebet

Herr Jesus Christus: Erleuchte unsere Herzen durch den Glanz deiner Erscheinung, dass wir mitten im Dunkel der Welt dein Licht bezeugen. Amen.

Christian Justen



**Als die Nazis die Kommunisten
holten, habe ich geschwiegen;
ich war ja kein Kommunist.
Als sie die Sozialdemokraten
einsperrten, habe ich geschwiegen;
ich war ja kein Sozialdemokrat.
Als sie die Juden holten,
habe ich geschwiegen;
ich war ja kein Jude.
Als sie die Gewerkschafter holten,
habe ich geschwiegen;
ich war ja kein Gewerkschafter.
Als sie mich holten,
gab es keinen mehr,
der protestieren konnte.
(Martin Niemöller)**

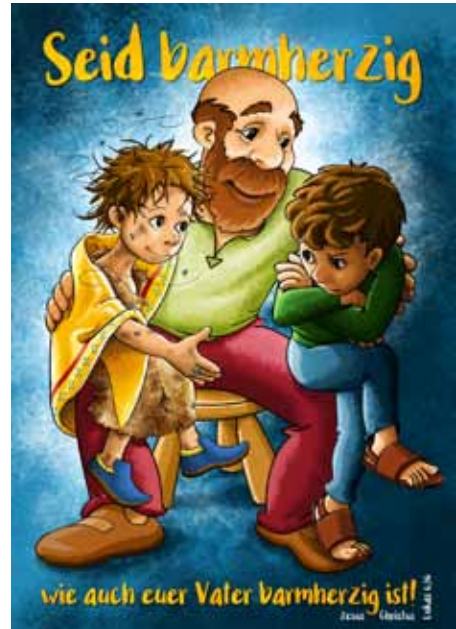
Gottesdienst für Jung und Alt, Klein und Groß in der Erlöserkirche

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ So heißt das Bibelwort, das über dem Jahr 2021 steht und das aus dem Lukasevangelium stammt. Jesus hat das gesagt. Was das heißen kann, was das für unser Leben bedeuten kann und ob und wie wir das umsetzen können, dem wollen wir nachgehen. Darum sind alle – besonders die Kinder – herzlich eingeladen zum Familiengottesdienst am Sonntag, dem 10. Januar 2021, um 11 Uhr in der Erlöserkirche.

Bringt alle ein wenig Zeit mit, denn nach dem Gottesdienst wird die Kletterwand im Turm der Kirche geöffnet sein, wenn auch nur für eine begrenzte Zahl an kletterfreudigen Kindern.

Im Saal unter der Kirche erwarten wir große und kleine Menschen, die gerne spielen. Brett- und Kartenspiele stehen zur Verfügung. Auch hier ist die Teilnehmerzahl begrenzt. Und natürlich geschieht alles mit Abstand und Mund-Nasen-Schutz sowie unter

den notwendigen Hygienemaßnahmen. Ich bin gespannt und freue mich auf alle.
Angelika Krakau



Grafik: Ulli Gutekunst



Weg zum Licht

Bestattungen

Institut

Marina Reimer



Alte Aachener Straße 39
52531 Übach-Palenberg
Tel.: 02451 / 911 68 69



Konrad-Adenauer-Str. 211
52511 Geilenkirchen
Tel.: 02451 / 409 95 59

www.beerdigungsinstitut-gerards.de
info@beerdigungsinstitut-gerards.de

KinderKirche Dezember und Januar

Hallo, liebe Kinder,

erkennt ihr mich wieder? Ich bin Rita Rabe, jetzt mit Schnabel-Nasen-Schutz – geht ja momentan nicht anders, wenn ich mit euch KinderKirche feiern möchte. Und das will ich ganz doll, weil es soooo lange nicht ging. Aber seit Oktober bin ich ja mit der Frau Krakau immer am **zweiten Samstag im Monat wieder in der Erlöserkirche**. Und das immer **von 14.30 bis 16.30 Uhr**. Und jetzt möchte ich euch, die Kinder zwischen fünf und elf Jahren, einladen, doch auch mit so einem Schnabelschutz, ach ne, bei euch heißt das ja Mund-Nasen-Schutz, zur KinderKirche zu kommen. Die Frau Krakau hat mir schon ein bisschen davon erzählt, was wir machen werden.

Also am Samstag, dem **12. Dezember**, geht es um so ganz viele Sachen, die wir so um Weihnachten herum machen. Sie hat was von Engeln und Blumen, Plätzchen und Kerzen gesagt. Bin schon gespannt, was das wird. Bestimmt basteln wir auch wieder was.



Foto: Krakau

Und am Samstag, dem **9. Januar**, also gleich nach den Weihnachtsferien, will sie etwas über die Familie von Jesus erzählen und aus welchen Ländern die so kommen. Ehrlich – ich dachte immer, dass die alle aus dem Land Israel sind. Aber Frau Krakau sagt, dass das nicht stimmt. Jetzt bin ich ziemlich neugierig geworden! Ihr auch?

Also, ich hoffe, wir sehen uns!

Bis dann, Eure Rita Rabe



Bestattungen
EILERS

-Tag und Nacht-

Einhardstraße 13, Übach-Palenberg

0 24 51 - 9 15 16 99 · bestattungsinstitut-eilers.de

Wunschbaumaktion

Leider findet unser liebgewonnener Weihnachtsmarkt an der Christuskirche in Frelenberg dieses Jahr nicht statt. Dort stand auch immer unser Wunschbaum. An diesem Baum hängen Karten mit den Wünschen von Kindern, deren Familien nicht immer auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Um die Wünsche der Kinder aber auch in diesem Jahr erfüllen zu können, wird dieser Wunschbaum in der Zeit **vom 23. bis 27. November** vor der Kita in Frelenberg stehen.

Auf den Karten stehen

Wünsche im Wert von 20,00 bis 25,00 €. In der Zeit von 8 Uhr bis 16 Uhr können die „Wünsche“ vom Baum gepflückt werden, um diese dann weihnachtlich verpackt mit der Wunschkarte **bis zum 12. Dezember** in der Kita Meragel abzugeben.

Es wäre sehr schön, wenn wir alle Wünsche erfüllen können. Für Rückfragen sind wir telefonisch unter (02451) 71650 zu erreichen. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Das Team Meragel



„Im Reich der Engel“



52531 Übach-Palenberg,
Alte Aachener Straße 33



Inh. Silvia Vieten



Tag und Nacht Soforthilfe
im Trauerfall

02451 - 900 433

Wir gestalten gemeinsam mit Ihnen
den letzten Weg des Verstorbenen.

- angemessen und würdevoll -
- seriös und kompetent -
- von preiswert bis exklusiv.

Wir bieten mehr als nur Bestattungen.

www.Bestattungen-Vieten.de

Weihnachtsbaumverkauf

Am **12. Dezember** findet der diesjährige Weihnachtsbaumverkauf an der **Kita Meragel, Theodor-Seipp-Str. 7**, in Frelenberg statt. In der Zeit von **9.00 bis 13.00 Uhr** gibt es wie gewohnt Nordmantannen in unterschiedlichen Größen zu guten Preisen. Der Erlös kommt dem Familienzentrum Meragel zugute.

Für Rückfragen sind wir telefonisch unter (02451) 71650 zu erreichen.

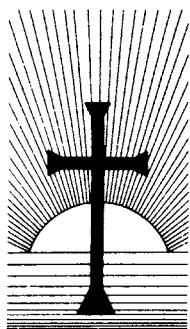
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Das Team Meragel

Bitte beachten Sie die aktuellen Hygienevorschriften!



Foto: Lehmann



Erbbestattungen

Feuerbestattungen

Seebestattungen

immer Dienstbereit

Wir erledigen alle Formalitäten

Telefon 02451 - 90 90 91

Beerdigungsinstitut Knoblen

Rat und Hilfe im Trauerfall seit über 75 Jahren

*52531 Übach-Palenberg, Bahnhofstraße 10
und Carolus-Magnus-Straße 8*

Nach evangelischen Theologen benannte Straße in unserer Stadt – und wer dahinter steckt – Teil 5

Albert Schweitzer – Kirchenmusiker, Theologe, Missionsarzt

Albert Schweitzer – ein Theologe? Vielen von uns ist er in einer ganz anderen Tätigkeit bekannt: als Missionsarzt in Afrika. Aber tatsächlich war er auch Theologe, war er auch Kirchenmusiker. Unter Theologinnen und Theologen



Foto: de Kleine

wurde er bekannt durch sein Werk „Geschichte der Leben-Jesu-Forschung“. Und als Organist veranstaltete er Konzerte, um Geld für seine Klinik in Westafrika zu sammeln. Also gut, zugegeben: In der Reihe der Theologen, nach denen in Übach-Palenberg Straßen benannt sind, stellt Albert Schweitzer eine Ausnahme dar: Er ist gewissermaßen Theologe im Nebenamt. Und sein eigentliches Lebenswerk ist die Medizin, ist das Missionshospital in Lambaréné, im westafrikanischen Gabun.

Aber beginnen wir am Anfang. Albert Schweitzer wurde am 14. Januar 1875 im Elsass als Kind in einer Pfarrersfamilie geboren. Seine Schulbildung mündete in das Abitur 1893. Daneben erhielt er eine sehr gute musikalische Ausbildung, die die Grundlage für sein späteres, hervorragendes Orgelspiel bildete. Von 1893 bis 1898 studierte er Theologie und Philosophie in Straßburg, Paris und Berlin, unterbrochen 1894

durch den Militärdienst. 1905–1911 studierte er Medizin. Sein Berufsziel: Missionsarzt. Die Promotion folgte 1913.

Und dann begann das, was ihn später weltberühmt machte: Inzwischen verheiratet, ging er mit seiner Frau nach Afrika. Lambaréné ist ein kleiner Ort mitten im Urwald in Gabun/Westafrika. Dort baute er ein Tropenhospital auf, dazu eine Leprastation. Das Geld dafür brachte er selbst auf, zum Beispiel aus dem Erlös seiner Bücher, seiner Vorträge und seiner Orgelkonzerte in Europa. Und viele Menschen aus aller Welt spendeten für dieses Projekt, mit dem Albert Schweitzer nicht nur die Krankheiten der Menschen heilen, sondern auch ihre allgemeine Not lindern wollte.

Natürlich sprach es sich unter den Menschen rund um Lambaréné schnell herum, dass man beim „Urwalddoktor“ (so sein Ehrentitel) Hilfe bekommen konnte. Immer mehr Menschen kamen, und wie das in Afrika üblich ist, kamen

**Kaum je habe ich einen
anderen Menschen
gefunden, in dem Güte und
Sehnsucht nach Schönheit
so ideal vereinigt sind wie
bei Albert Schweitzer.“**

Albert Einstein zum 80. Geburtstag
Albert Schweitzers, 1954

sie nicht allein, sondern zusammen mit Angehörigen, die ihnen in der Zeit in der Klinik beistanden. Bald platzte die Klinik aus allen Nähten, und schon 1927 wurde ein größerer Neubau in Betrieb gekommen. Hier werden bis heute Menschen behandelt. Seit über 100 Jahren ist Lambaréné so ein Ort der Hoffnung für Menschen in Not.

Neben vielen anderen Orden und Auszeichnungen erhielt Albert Schweitzer im Jahr 1952 den Friedensnobelpreis. Er starb 90jährig am 4. September 1965, und natürlich ist er neben seiner Frau in Lambaréné beerdigt.

Für den Urwalddoktor waren Frieden, Freiheit und Menschlichkeit die großen Themen seines Lebens. Mit ihm verbindet sich der Begriff „Ehrfurcht vor dem Leben“. Er setzte sich für verfolgte und bedrohte Menschen ein und erhob immer wieder lautstark seine Stimme gegen Wettrüsten und Atomwaffen.

Albert Schweitzer wäre heute viel-



Schweitzers Grab in Lambaréné

Foto: Robert Brumter / commons.wikimedia.org

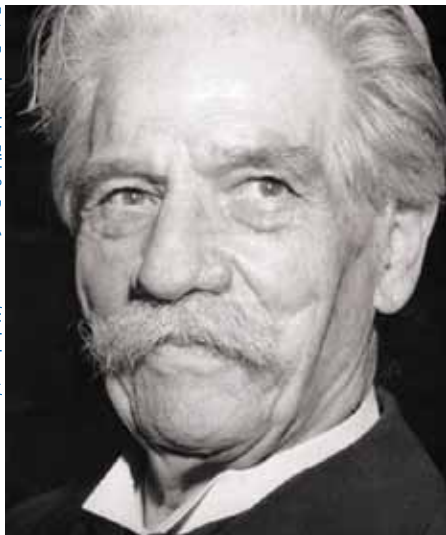
leicht bei „Fridays for Future“ aktiv. Oder würde gegen den weiteren Abbau der Braunkohle demonstrieren. Oder er hätte eine Aktion ins Leben gerufen gegen das rein wirtschaftliche Denken in Kliniken. „Ehrfurcht vor dem Leben“ eben, sein Lebensthema.

Johannes de Kleine

**Brich dem Hungrigen dein
Brot, und die im Elend
ohne Obdach sind,
führe ins Haus!
Wenn du einen nackt siehst,
so kleide ihn,
und entzieh dich nicht
deinem Fleisch und Blut!**

Jesaja 58,7 – Monatsspruch Dezember 2020

Foto: Bundesarchiv, Bild 183-D016-004-1019 / Unbekannt /
CC-BY-SA 3.0 / commons.wikimedia.org



Albert Schweitzer, 1955

Wenn noch ein Weihnachtsgeschenk fehlt ...

Selbstgemachte Knete

Für etwa drei Kugeln braucht man 200 ml kochendes Wasser, 200 g Mehl, 100 g Salz, 3 TL neutrales Öl, 3 TL Zitronensäure und Lebensmittelfarbe oder Eierfarben (für gelbe Knete eignet sich Kurkuma). Nun vermischt man alle Zutaten (bis auf die Lebensmittelfarbe) mit dem Handrührgerät. Dann wird alles zu einer homogenen Masse mit der Hand geknetet. Nun den Teig dritteln und in jedes Drittel eine Mulde drücken, um Farbe hinein zu träufeln. Nun die Teigdrittel so lange durchkneten, bis sich die Farbe verteilt hat. Die Masse hält sich luftdicht in Dosen verpackt über Monate im Kühlschrank. In Schraubgläser gefüllt und mit einer Schleife verziert ist das Geschenk fertig. Tipp: Wenn die Knetmasse etwas ausgetrocknet ist, etwas Wasser zugeben und wieder geschmeidig kneten.

Selbstgebasteltes Windlicht

Dazu braucht man ein leeres Marmeladen-, Gurken- oder Einmachglas, bunte und weiße Servietten oder Taschentücher (oder Transparentpapier), Ta-

petenkleister, Schere, Borstenpinsel, eine Schüssel für den Kleister und Zeitungspapier zum Unterlegen für die Arbeitsfläche. Nun werden die weißen Servietten/Taschentücher auseinandergefaltet, in kleine Stücke gerissen und die Schichten voneinander getrennt. Danach wird das Glas mit Kleister bestrichen, und die Servietten-/Papierstücke werden darauf verteilt, bis das Glas völlig bedeckt ist. Nun nochmal vorsichtig eine Schicht Kleister darüberstreichen. Jetzt sind die bunten Servietten an der Reihe. Aus roten und rosa Servietten können Herzen ausgeschnitten werden, dunkelgrüne eignen sich als Weihnachtsbäume oder gelbe für Sterne. Am besten die Motive in unterschiedlichen Größen ausschneiden und auch wieder die Schichten voneinander trennen. Sie können nun nebeneinander oder leicht überlappend auf die feuchte Servietten-schicht des Glases geklebt werden. Zum Schluss muss noch eine letzte dünne Kleisterschicht vorsichtig aufgebracht werden. Nun alles trocknen lassen, mit einem Teelicht versehen. Fertig ist das Windlicht.

Selbstgegossene Kerzen

Dazu werden alte Kerzenreste, Garn oder Faden (100% Baumwolle) für den Docht, eine Konservendose, leere Kloppapierrollen oder alte Tee- bzw. Kaffeetassen oder Einmachgläser, ein Zahnstocher (zum Stabilisieren des Dochtes) und ein großer Topf mit Wasser (für das Wasserbad) gebraucht. Nun werden die Kerzenreste nach Farben sortiert, in die Metalldose gefüllt und im Wasser-



Foto: Lotz

bad erhitzt. Dabei darf das kochende Wasser nicht zu hoch spritzen und in das Wachs kommen. Dochtreste und ähnliche Verunreinigungen mit einer Gabel aus dem flüssigen Wachs entfernen. Sollte das Baumwollgarn zu dünn sein, muss es zu einer Kordel geflochten oder fest verwirbelt werden. Dann die Kordel kurz in das heiße Wachs tauchen und abkühlen lassen.

a.) Kerze mit Hilfe einer Klopapierrolle gießen: Der Kerzendocht muss mit Hilfe des queraufliegenden Zahnstochers mittig in die Papprolle eingespannt werden. Diese sollte nun möglichst gerade in ein mit Sand gefülltes Gefäß gedrückt werden, ehe das heiße, flüssige Wachs vorsichtig eingegossen wird. Soll die Kerze verschiedene Far-

ben haben, die erste Farbe nur zu einem Drittel in die Papprolle füllen, das Wachs etwas trocknen lassen, dann die nächste Farbe nachgießen, wieder trocknen lassen, und den Rest der Rolle dann entweder mit der ersten Farbe oder einer dritten auffüllen. Sobald das Wachs fest ist (ca. 2 Stunden), die Klorolle vorsichtig lösen. Fertig ist die Kerze.

b.) Kerze in alte Tasse bzw. Einmachglas gießen: Als Gefäß möglich sind auch zerschnittene Tetrapacks. Auch hier muss der Kerzendocht mit Hilfe des queraufliegenden Zahnstochers mittig auf das Gefäß gelegt werden. Anschließend das heiße, flüssige Wachs vorsichtig eingießen und dann fest werden lassen. Fertig ist die Kerze.

Angelika Krakau

Seit 1965



Hilgers e. K. Bestattungen

Inh. Anja Esser

Erd-, Feuer- und Seebestattungen
Überführungen
Trauerdruck
Erledigung aller Formalitäten
Tag und Nacht für Sie erreichbar

Telefon: 02404-22831

52531 Übach-Palenberg Stadtteil Boscheln, Roermonder Str. 209

*Die Erinnerung ist das
einzige Paradies,
woraus wir nicht
vertrieben werden können.*

Adressen und Telefonnummern in der Gemeinde

Gemeindebüro: **Sonja Jansen**

Maastrichter Straße 47, 52531 Übach-Palenberg
Tel. (02451) 412 04, Fax: (02451) 472 51
E-Mail: uebach-palenberg@ekir.de
Bürozeiten: **bitte telefonische Kontaktaufnahme**



Pfarrer Christian Justen (Vorsitzender des Presbyteriums)

Kokoschkastr. 2, 52531 Übach-Palenberg, Tel.: (02451) 40 90 303, Mobil: (0170) 856 8617
E-Mail: christian.justen@ekir.de

Pfarrerin Angelika Krakau

Comeniusstr. 1, 52531 Übach-Palenberg, Tel.: (02451) 48 68 266, Mobil: (0175) 52 33 488
E-Mail: angelika.krakau@ekir.de

Küsterin Stefanie Schlag

Tel.: (0151) 156 606 16 – E-Mail: stefanie.schlag@kirche-uep.de

Küsterin Martina Stumpf

Tel.: (0163) 294 583 7 – E-Mail: martina.stumpf@kirche-uep.de

Jugendmitarbeiter Manfred Wellens

Tel.: (0178) 626 123 7 – E-Mail: manfred.wellens@kirche-uep.de

Jugendmitarbeiter Leonard Tervooren

Tel.: (0178) 107 369 6 – E-Mail: leonard.tervooren@kirche-uep.de

Jugendmitarbeiterin Cornelia Vystrcil

Tel.: (0178) 626 125 5 – E-Mail: conny.vystrcil@kirche-uep.de

Kirchenmusikerin Regine Rüland

Tel.: (02404) 828 63 – E-Mail: regine.rueland@kirche-uep.de

Diakonisches Werk – Soziale Beratung – Sozialarbeiterin Barbara Kramer

Maastrichter Straße 47, 52531 Übach-Palenberg, Tel. (02451) 427 58
Sprechzeiten: **bitte telefonische Kontaktaufnahme**

Diakonisches Werk – Migrations- und Flüchtlingsberatung

Kontaktaufnahme bitte telefonisch oder per Mail:

Tel. (02451) 409 084 5 – E-Mail: tholen@diakonie-juelich.de

Familienzentrum מרגל Meragel Frelenberg

Theodor-Seipp-Str. 7, 52531 Übach-Palenberg, Tel.: (02451) 716 50
www.meragel.de

Internet

www.kirche-uep.de
www.gottesdienst-uep.de
www.kirchebloggt.de
www.trust-uep.de

Bankverbindung (Verwaltungsamt Jülich)

IBAN DE75 3506 0190 1010 1870 16 BIC: GENODED1DKD

Bitte bei Überweisungen stets den Namen der Kirchengemeinde mit angeben.



GBD

www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Produkt **Dachs**
ist mit dem **Blauen Engel**
ausgezeichnet.

www.GemeindebriefDruckerei.de